

nr 1/2013

juridikum

zeitschrift für kritik | recht | gesellschaft

thema

Demokratie in der Krise

recht & gesellschaft

Zum neuen deutschen Mediationsgesetz
„You cannot silence us!“

debatte refugee protest

Arbeitsmarktzugang für Schutzsuchende

Für Context herausgegeben von Ronald Frühwirth, Clemens Kaupa, Ines Rössl
und Joachim Stern

www.verlagoesterreich.at
www.juridikum.at

VERLAG
ÖSTERREICH

Inhaltsverzeichnis

vor.satz

- 1 Wasser und Demokratie in Europa
Clemens Kaupa

merk.würdig

- 5 Zur kritischen Rechtswissenschaft
Bericht über den BAKJ-Kongress Leipzig 2012
Angelika Adensamer/Flora Alvarado-Dupuy/Maria Sagmeister

recht & gesellschaft

- 8 Zum neuen deutschen Mediationsgesetz
Zugleich eine Besprechung der Kommentare von Greger/Unberath und Fritz/Pielsticker
Martin Risak
- 17 „You cannot silence us!“
Zum Refugee Protest Camp Vienna und den politischen Rechten von Flüchtlingen in Österreich
Flora Alvarado-Dupuy

debatte refugee protest

- 28 Zugang zum Arbeitsmarkt für Asylsuchende aus menschenrechtlicher Perspektive
Margit Ammer

thema

- 37 Vorwort: Demokratie in der Krise
Miriam Broucek/Alice Wagner
- 41 Post-democracy and the crisis
Colin Crouch
- 51 Die organischen Krisen des Kapitalismus und die Demokratiefrage
Stephen Gill/Ingar Solty
- 66 Feministische Perspektiven auf die Krisenhaftigkeit der Demokratie
Stefanie Wöhl
- 76 Vom neuen, über den autoritären, zum progressiven Konstitutionalismus?
Pakt(e) für Wettbewerbsfähigkeit und die europäische Demokratie
Lukas Oberndorfer
- 87 European Commission's expert groups: Damocles' sword over democracy
Yiorgos Vassalos
- 98 Angriff und „Roll Back“
Das konstruktive und destruktive Potenzial von Think Tank-Netzwerken
Dieter Plehwe
- 109 Technokratische Rechtssetzung Privater
Konrad Lachmayer
- 119 Parlamente unter Druck. Die Rückkehr des direktdemokratischen Marktplatzes
Tamara Ehs/Nino Willroider
- 130 Demokratie? Radikale Demokratie?
Ines Rössl

nach.satz

134 Sexismus im Jahr 2013

Altbekanntes, vielleicht Anderes und nach wie vor Grundsätzliches

Nina Eckstein

Impressum**juridikum**zeitschrift für kritik | recht | gesellschaft
www.juridikum.at, ISSN: 1019-5394**Herausgeber_innen:**

Für Context – Verein für freie Studien und brauchbare Informationen (ZVR-Zahl: 499853636) herausgegeben von: Ronald Frühwirth, Clemens Kaupa, Ines Rössl und Joachim Stern

Medieninhaber und Verleger:Verlag Österreich GmbH
Bäckerstraße 1, 1010 Wien, Tel. 01/610 77
www.verlagoesterreich.at
Abo-Bestellung: +43 1 680 14-0, Fax: -140
E-Mail: order@verlagoesterreich.at
Anzeigenkontakt: Frau Eva Schnell
Tel: +43-1-610 77-220, Fax: +43-1-610 77-419
e.schnell@verlagoesterreich.at
Verlagsredaktion: Mag. Ingrid Faber
i.faber@verlagoesterreich.at**Preis:**Jahresabonnement: Euro 60,-
Abo für Studierende, Erwerbslose,
Zivil- und Präsenzdienler: Euro 25,-
Probebezug: Euro 11,-
Einzelheft: Euro 16,-
(Alle Preise inkl. MWSt, exkl. Versandkosten)
Erscheinungsweise: vierteljährlich**Redaktion:**Miriam Broucek, Ludwig Dvorak, Nina Eckstein,
Doris Einwallner, Ronald Frühwirth, Marion
Guerrero, Clemens Kaupa, Matthias C. Kettermann,
Ilse Koza, Andrea Kretschmann, Lukas Oberndorfer,
Eva Pentz, Ines Rössl, Judith Schacherreiter,
Brian-Christopher Schmidt, Joachim Stern, Alexia
Stuefer, Caroline Voithofer, Alice Wagner**Wissenschaftlicher Beirat:**Heinz Barta (Innsbruck), Barbara Beclin (Wien),
Katharina Beclin (Wien), Wolfgang Benedek (Graz),
Nikolaus Benke (Wien), Alois Birklbauer (Linz), Sonja
Buckel (Frankfurt am Main), Ulrike Davy (Bielefeld),
Nikolaus Dimmel (Salzburg), Andreas Fischer-Lescano
(Bremen), Bernd-Christian Funk (Wien/Linz), Elisabeth
Holzleithner (Wien), Eva Kocher (Frankfurt an der
Oder), Susanne Krasmann (Hamburg), René Kuppe(Wien), Nadja Lorenz (Wien), Karin Lukas (Wien), Eva
Maria Maier (Wien), Andrea Maihofer (Basel), Ugo
Mattei (Turin/Berkeley), Alfred J. Noll (Wien), Heinz
Patzelt (Wien), Arno Pilgram (Wien), Ilse Reiter-Zat-
loukal (Wien), Birgit Sauer (Wien), Oliver Scheiber
(Wien), Marianne Schulze (Wien), Alexander Somek
(Iowa), Richard Soyer (Wien/Graz), Heinz Steinert †
(Frankfurt am Main), Beata Verschraegen (Wien/
Bratislava), Ewald Wiederin (Wien), Maria Windhager
(Wien), Michaela Windisch-Grätz (Wien), Ingeborg
Zerbes (Wien)**Autor_innen dieser Ausgabe:**Angelika Adensamer, Margit Ammer, Miriam Broucek,
Colin Crouch, Flora Alvarado-Dupuy, Nina Eckstein,
Tamara Ehs, Stephen Gill, Clemens Kaupa, Konrad
Lachmayer, Lukas Oberndorfer, Dieter Plehwe, Martin
Risak, Ines Rössl, Maria Sagmeister, Ingar Solty, Yiorgos
Vassalos, Alice Wagner, Nino Willroider, Stefanie Wöhl**Offenlegung**Die Verlag Österreich GmbH, Bäckerstraße 1,
1010 Wien (Geschäftsführung: Mag. Katharina
Oppitz, Dkfm. André Caro) ist eine Tochtergesellschaft
der Wissenschaftlichen Verlagsgesellschaft mbH
Stuttgart, Birkenwaldstraße 44, D-70191 Stuttgart
(Geschäftsführer: Dr. Christian Rotta, Dr. Klaus G.
Brauer) und ist zu 100% Medieninhaber der Zeitschrift
juridikum. Der Werktitel „juridikum – zeitschrift für
kritik | recht | gesellschaft“ steht im Eigentum des
Vereins „CONTEXT – Verein für freie Studien und
brauchbare Information“, Schottenbastei 10–16,
A-1010 Wien. Die grundlegende Richtung des
juridikum ergibt sich aus den Statuten des Vereins
CONTEXT und aus dem Inhalt der veröffentlichten
Texte. Erscheinungsort: Wien.**Layout und Satz:** b+R satzstudio, grazContext ist Mitglied der VAZ (Vereinigung alternativer
Zeiten und Zeitschriften).**Reaktionen, Zuschriften und Manuskripte bitte an die
Herausgeber_innen:**Ronald Frühwirth: r.fruehwirth@kocher-bucher.at
Clemens Kaupa: clemens.kaupa@univie.ac.at
Ines Rössl: ines.roessl@univie.ac.at
Joachim Stern: joachim.stern@univie.ac.at

Das juridikum ist ein „peer reviewed journal“.

Demokratie? Radikale Demokratie?

Ines Rössl

Rezension zu *Agamben/Badiou/Bensaïd/Brown/Nancy/Rancière/Ross/Žižek*, Demokratie? Eine Debatte, Suhrkamp, Berlin 2012, 137 S., € 14,40.

Der Band „Demokratie? Eine Debatte“ versammelt große Namen: Giorgio Agamben, Alain Badiou, Daniel Bensaïd, Wendy Brown, Jean-Luc Nancy, Jacques Rancière, Kristin Ross und Slavoj Žižek. Man mag die genannten AutorInnen je nach Perspektive als „modisch“ oder „marginalisiert“ bezeichnen – hohe Erwartungen weckt solch geballte Prominenz allemal. Und tatsächlich lassen sich aus den Texten zentrale Gedanken und Streitpunkte jener philosophisch orientierten Demokratietheorie, die den gedanklichen Horizont des Sammelbands bildet, extrahieren.

„Herkömmliche“ gegenwärtige Demokratietheorien¹ lassen sich idealtypisch auf drei Merkmale zuspitzen: Sie identifizieren Demokratie weitgehend mit verfassungsstaatlicher Demokratie, beschäftigen sich daher viel mit Institutionendesign und sind auf die Frage orientiert, wie „gutes Regieren“ bewerkstelligt werden kann. Die Frage, was der Maßstab für „gutes Regieren“ sein könnte, wird dabei unterschiedlich beantwortet (Gerechtigkeit, individuelle Freiheit, Förderung des Gemeinwohls, Marktwirtschaft, Minderheitenschutz...), aber „ungeachtet [der] Differenzen wird politische Beteiligung nicht mehr als Ziel, sondern als eines mehrerer möglicher Mittel für die Erhöhung des Rationalitätsgrades kollektiv verbindlicher Entscheidungen betrachtet.“²

Die den vorliegenden Sammelband prägenden Ansätze befinden sich in kritischer Distanz wenn nicht gar Opposition zu dieser Strömung politischer Theorie. Dabei geht es ihnen nicht nur darum, das partizipatorische Versprechen der Demokratie³ (wieder) stark zu machen. Ihre „Radikalität“ liegt vielmehr darin, sich dem Diskurs über die Ausgestaltung von Institutionen und Regierungssystemen überhaupt zu verweigern bzw die Reflexion zumindest von einem anderen Punkt aus zu starten. Die AutorInnen wollen zu einem Begriff des Politischen und der Demokratie vordringen, der sich nicht von vornherein in gegebenen Herrschaftsformen bewegt.

Ein wiederkehrendes Motiv ihrer Denkansätze ist die existentielle Bodenlosigkeit der Demokratie. Auch wenn der Vergleich mit dem Existentialismus hinken mag: Wir haben

1 Einen Überblick bietet *Schmidt*, Demokratietheorien, 5. Aufl (2010).

2 *Buchstein/Jörke*, Das Unbehagen an der Demokratietheorie, *Leviathan* 2003/4, 470–495 (475).

3 Vgl *Buchstein/Jörke*, Unbehagen, 486–488.

es heutzutage mit einer politischen Geworfenheit zu tun, ohne letzten Grund (Tradition, Religion, Gottkönig, Einheit der Gemeinschaft, menschliche Natur), der das Politische begründen und auf bestimmte Zwecke verpflichten könnte. Die Demokratie verkörpert diese Begründungslosigkeit konsequent: Das Suffix *-archie* (wie in „Monarchie“) verweist „auf die begründete, durch ein Prinzip legitimierte Herrschaft“, das Suffix *-kratie* hingegen „auf die gewaltsame Durchsetzung“ (Nancy, 79). „Es gibt keine ‚Demarchie‘. Das ‚Volk‘ stellt kein Prinzip dar“ (Nancy, 80), weshalb Demokratie erfordere, die Politik beständig mit ihrem Mangel an Begründung zu konfrontieren (Nancy, 77).

Gleichzeitig wohnt der Demokratie eine Sehnsucht inne: Jene nach der Einheit des Sozialen, nach dem Ende der Entfremdung in Gesellschaft, nach der Rückeroberung der Welt durch das Selbst. Denn schließlich verspricht Demokratie die Selbstgesetzgebung des „Volks“ und die Befreiung von Herrschaft. Daniel Bensaïd zeigt, dass diese Sehnsucht in der immer wieder anzutreffenden Ablehnung von Repräsentation (worunter auch Parteien bzw sonstige intermediäre Gruppen fallen) nachklingt, wobei er selbst die Notwendigkeit von Repräsentation betont; durch sie erst würde die Heterogenität der Gesellschaft und ihre inneren Konflikte auf die Bühne gebracht (Bensaïd, 44–49).

Auch Rancière, der in dem Sammelband nur mit einem kurzen Interview vertreten ist, erteilt der Vorstellung von Homogenität und Konsens eine Absage, findet allerdings nichts Demokratisches an der „repräsentativen Demokratie“. Er verortet das Demokratische (das er mit dem Politischen gleichsetzt) ausschließlich außerhalb der institutionalisierten Politik, denn jede Ordnung treffe Ausschlüsse dahingehend, was überhaupt sicht- und sagbar ist⁴ – „Jeder Staat ist oligarchisch.“⁵ Demokratie finde daher nur in jenen ereignishaften Momenten statt, in denen die „Anteillosen“⁶ in die geltende Ordnung einbrechen, sie in Frage stellen und sich als politisches Subjekt konstituieren.⁷ „Demokratie ist der Name [...] dessen, was das reibungslose Funktionieren der Ordnung durch ein eigentümliches Dispositiv der Subjektivierung unterbricht.“⁸

Die Sehnsucht nach dem Eins-Mit-Sich-Sein kann die Demokratie demzufolge nicht befriedigen. Dies gilt auch für die Sehnsucht nach einem endgültigen Ende der Entfremdung: Wendy Brown hält der liberalen Auffassung, dass Selbstgesetzgebung (und also Freiheit) durch Wahl und allgemeinen Konsens erzeugt werden könne, entgegen, „dass wir und die soziale Welt unerbittlich von Mächten konstruiert werden, die sich unserer Kenntnis und Kontrolle entziehen“. Jedoch sei „die Vorstellung, sämtliche uns kontrollierenden Faktoren demokratisch [zu] beherrschen, absurd“; wenn die Demokratie „ehr-

4 Vgl Rancière, Gibt es eine politische Philosophie?, in *Riba* (Hg), Politik der Wahrheit (1996/2010) 79–118 (82f).

5 Rancière, Der Hass der Demokratie (2011) 87.

6 Vgl Krasmann, Jacques Rancière, Polizei und Politik im Unvernehmen, in *Bröckling/Feustel* (Hg), Das Politische denken (2010) 77–130 (82).

7 Rancière, Hass 63–76; Rancière, Gibt es eine politische Philosophie?; Rancière, Demokratie und Postdemokratie, in *Riba* (Hg), Politik der Wahrheit (1996/2010) 119–156.

8 Rancière, Postdemokratie 125.

lich“ sein soll, müsse sie „die Freiheit als ihren Lohn aufgeben“ (Brown, 66). Gleichwohl dürfe sich die Demokratie nicht in klassisch-liberaler Manier mit Wahlen und politischer Repräsentation zufrieden geben, sondern müsse umfassender und auch in Bezug auf andere gesellschaftliche Bereiche gedacht werden (Brown, 66–68).

Von der Bodenlosigkeit des Politischen, der Teilung der Gesellschaft und den zwangsläufigen Ausschlüssen institutionalisierter Ordnungen führt der Weg zu einem prozesshaften Demokratiebegriff: Ross bezeichnet die Demokratie als „Moment“ und als etwas, das „permanent neu erfunden“ werden muss (Ross, 115); Nancy als „Revolution in der Schwebel“, welche die Politik „mit dem Fehlen einer Grundlage konfrontiert [... ohne ...] zu einer vermuteten Grundlage zurück[zu]kehren“ (Nancy, 77); Bensaïd schreibt, dass Demokratie „um zu überleben, immer weitergehen, ständig ihre bestehenden Formen überschreiten“ müsse (Bensaïd, 54), und Brown fragt sich, ob sich Demokratie vielleicht „nur als Protest verwirklichen“ lasse (Brown, 70).

Wenig überraschend äußern sich sämtliche AutorInnen des Sammelbandes kritisch zum Status Quo der Demokratie. Passive „Regierbarkeit“ (Ross, 102) gelte als oberstes Gut, die institutionalisierten demokratischen Prozeduren verschleiern bzw dämpfen die grundlegenden gesellschaftlichen Antagonismen (Žižek, 125–128), „Entdemokratisierungstendenzen“⁹ erschweren es zunehmend, von souveräner Selbstregierung des Volks sprechen zu können (Brown, 57–63), und Alain Badiou kritisiert den von der Demokratie geprägten „Subjekt-Typus“ (Badiou, 15): Die gegenwärtige Demokratie postuliere die Gleichheit aller Dinge, es regiere das Äquivalenzprinzip des Geldes, der Spaß-Imperativ und Vereinzelung.

Abgesehen davon, dass sich Badiou dabei nahe an elitären Positionen bewegt, verlangt die keineswegs neue Frage nach dem Verhältnis zwischen Demokratie und Kapitalismus nach differenzierteren und tiefer gehenden Antworten, als man sie in Badious Text findet (vgl auch die kritischen Anmerkungen von Bensaïd, 28). Dieser ist in gewisser Hinsicht symptomatisch für den Sammelband „Demokratie? Eine Debatte“. Zwar sind demokratietheoretische Kernüberlegungen enthalten und die Lektüre ist immer wieder durchaus inspirierend, aber wirklich Neues hat das Buch kaum zu bieten – eine Vertiefung der Debatte darf man sich als Leserin nicht erwarten. Dass vieles nur kurz angerissen und so manche These lediglich mit großer Selbstüberzeugung (und wenig Erklärung) in den Raum gestellt wird, mag auch daran liegen, dass einige der Beiträge äußerst knapp und daher wenig ergiebig ausgefallen sind. Agambens Text entspricht eher einem Vorwort; Rancière ist – wie bereits oben erwähnt – nur mit einem kurzen Interview vertreten, das auf sein Buch „Der Hass der Demokratie“ verweist, aber für sich genommen eher ober-

9 Laut Brown ergeben sich Entdemokratisierungstendenzen insb durch die Verschmelzung staatlicher und unternehmerischer Macht, Wahlen, bei denen politische Strategien „als Konsumgüter verkauft“ werden, die Verdrängung demokratischer Grundsätze durch technische Kosten-Nutzen-Abwägungen (besonders deutlich im Sicherheitsdiskurs), die Erosion staatlicher Souveränität und die Zunahme exekutiver und judikativer Macht gegenüber der Legislative.

flächlich bleibt; Žižek hat auch schon Interessanteres geschrieben; und in Badiou's Text kommen jene Aspekte, die seinen philosophischen Ansatz ungewöhnlich machen, nämlich insbesondere die (Wieder-)Einführung des Wahrheitsbegriffs in die politische Philosophie¹⁰, überhaupt nicht zur Sprache.

Zudem wird die im Titel anklingende „Debatte“ nicht sonderlich kontrovers geführt. Sämtliche AutorInnen schreiben aus europäischer bzw US-amerikanischer Perspektive (wo sind jene Positionen, die sich nicht auf die „alten Demokratien“ beziehen?), und auch in Hinblick auf die theoretischen Ansätze bleibt man unter sich. Das ist zwar eine legitime editorische Entscheidung, aber es wäre durchaus interessant, radikaldemokratische Ansätze in einen Dialog mit „herkömmlichen“ Demokratietheorien treten zu lassen. Schließlich existiert jene Demokratie, die als ständige Überwindung verkrusteter Ordnungen und als permanente Aktualisierung des innergesellschaftlichen Konflikts verstanden wird, nicht im luftleeren Raum, sondern reibt sich an den Institutionen, zu denen sie daher in ein Verhältnis tritt.

Das Insistieren darauf, dass das Politische nie zu einem Abschluss kommen kann, ist mittlerweile eine durchaus bekannte theoretische Perspektive. Wie könnte an dieses Denken angeschlossen werden? Lässt sich über den Umstand, dass die Demokratie nie zu einem endgültigen Abschluss kommen kann, aus der Perspektive der Philosophie mehr sagen als eben der Satz, dass die Demokratie nie zu einem endgültigen Abschluss kommen kann? Wie könnte ein daran anknüpfendes Denken aussehen, das diesen Satz nicht in unzähligen Spielarten variiert, sondern einen Schritt weiter geht?

Mag.² Ines Rössl ist Juristin in Wien und Mitherausgeberin des *juridikum*; ines.roessler@univie.ac.at

10 Zu Badiou's Begründung, in der Philosophie auf dem Wahrheitsbegriff zu bestehen, vgl *Badiou*, Die gegenwärtige Welt und das Begehren der Philosophie, in *Riba* (Hg), Politik der Wahrheit (1996/2010) 7–35. Laut Badiou könne Wahrheit rückblickend in ereignishaften (revolutionären) Momenten erkannt werden, die sich gegen die Strukturen der Macht richten. Vgl *Kamecke*, Die ontologische Wahrheit der Revolution. Politik bei Alain Badiou, in *Bröckling/Feistel* (Hg), Das Politische denken (2010) 159–180.